Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 12. April 1881. Nr. 172.

Deutschland.

** **Berlin**, 11. April. Die Tagesordnung der auf morgen anberaumten Sitzung des Bundesraths enthält keine Gegenstände von hervorragender Bedeutung. Es stehen auf derselben Mittheilung über den Beschluß des Reichstages zu einer Petition wegen Abänderung der internationalen Reblauskonvention, ein Antrag der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr betreffend einen Nachtrag zum amtlichen Waarenverzeichniß, ein mündlicher Bericht derselben Ausschüsse über Nachverzollung von Anchovis und ein Bericht des ersten der beiden Ausschüsse über die Vorlage betr. die Feinheitsnummer bei einzuführendem Garn.

Nach einer hiesigen Korrespondenz auswärtiger Zeitungen gilt es als zweifellos, daß der Gesetzentwurf über Bestrafung der Trunksucht in der gegenwärtigen Reichstagssession unerledigt bleiben werde. Motivirt wird diese Annahme gewissermaßen mit der Bemerkung, daß der Entwurf im preußischen Justizministerium viele und lebhafte Bedenken gefunden habe. Dagegen ist vielmehr anzunehmen, daß der Entwurf noch im Reichstage zur Erledigung gelangen wird. Das preußische Justizministerium hat, wie dies stets geschieht, bei Aufstellung des Entwurfs seine Auffassung zu erkennen gegeben und in technischer Beziehung weitere Erwägungen anheimgestellt. Seit Monaten aber hat sich dies Ressort mit dem Gesetzentwurfe weiter nicht beschäftigt.

Im Monat Februar sind auf den deutschen Eisenbahnen an Unfällen vorgekommen 9 Entgleisungen und 4 Zusammenstöße auf freier Bahn, 12 Entgleisungen und 28 Zusammenstöße in Stationen und 135 sonstige Unfälle. Bei denselben sind verunglückt 138 Personen, 44 Eisenbahnfahrzeuge erheblich und 105 unerheblich beschädigt. Es wurden von den 11,035,182 überhaupt beförderten Reisenden 2 getödtet und 1 verletzt, von Bahnbeamten und Arbeitern im Dienst beim eigentlichen Eisenbahnbetrieb 16 getödtet und 51 verletzt und bei Nebenbeschäftigungen 81 verletzt, von fremden Personen 15 getödtet und 11 verletzt, sowie bei Selbstmordversuchen 10 Personen getödtet.

Berlin, 11. April. Ein sehr angesehenes altes Londoner Blatt, die „Morningpost“, hat die sensationelle Beschuldigung verbreitet, daß die radikalen englischen Kabinets-Mitglieder Dilke und Brassey die Most'sche „Freiheit“ mit Geldbeiträgen unterstützt hätten. Die „Morningpost“ ist ein hochkonservatives Blatt und daher hat die radikale deutsche Presse natürlich nichts Eiligeres zu thun, als jene Beschuldigung „aufzuklären“ resp. zu beschönigen. So meldet man, angeblich telegraphisch, dem „Berl. Tagebl.“ aus London:

> „Ich erfahre bezüglich der gestern im Unterhause erhobenen Beschuldigung, daß die Herren Dilke und Brassey vor mehr als 12 Monaten in der That „kleine Geldbeiträge“ für die „Freiheit“ beisteuerten. Es geschah dies aber in dem Glauben, dieses vertrete nur vorgeschrittene politische Ansichten.“

Dieser sogenannten „Aufklärung“ gegenüber scheint es geboten zu sein, etwas näher auf die Vergangenheit wenigstens eines der beiden genannten Kabinetsmitglieder, des Staatssekretärs Dilke, zurückzukommen und lassen wir daher die nachstehenden, auf persönlicher Bekanntschaft beruhenden Notizen hier folgen.

Sir Charles Dilke ist der Sohn eines in den vierziger und fünfziger Jahren mit der Ausführung vieler öffentlicher Bauten betraut gewesenen Architekten, der sich der besonderen Gönnerschaft des verstorbenen Prinzgemahls zu erfreuen hatte. Diesem Wohlwollen gab auch die Königin durch Erhebung des Herrn Dilke zum Baronet Ausdruck. Der jetzige Staatssekretär wußte nach Erlangung eines Parlamentssitzes (für den radikalen Londoner Stadttheil Chelsea, in welchem er auch Wohnung hat) der Pflicht der Dankbarkeit für die erwiesenen Wohlthaten nicht besser zu genügen, als daß er konsequent gegen Bewilligung einer Civilliste für die Königin sowohl wie für die Mitglieder des königlichen Hauses stimmte. Seinen Standpunkt, gegenüber den in England selbst von fortgeschrittenen Liberalen hochgehaltenen religiösen Gebräuchen, suchte er dadurch zu kennzeichnen, daß er die Leiche seiner jung verstorbenen Gemahlin in Deutschland verbrennen ließ. Nach deren Tode machte er eine Reise um die Welt, unter besonderer Berücksichtigung der englischen Kolonien und Tochterländer. Das Ergebniß dieser Fahrt legte er in dem fesselnd geschriebenen, in vielen Auflagen erschienenen Werke: „Greater Britain“ (das „größere Britannien“, d. h. England mit Einschluß seiner überseeischen Länder) nieder.

Was nun sein — bei dem englischen Unterstaatssekretär des Auswärtigen gewiß interessirendes — Verhältniß zu Deutschland und deutschem Wesen betrifft, so können wir, die wir thunlichst alle politischen Kundgebungen Dilke's verfolgten, leider nur konstatiren, daß dasselbe sich bis jetzt als ein wenig freundliches, ja geradezu gegnerisches gezeigt hat. Zwar erschien er im August 1870 mit mehreren englischen Philantropen auf dem Kriegsschauplatze im Gefolge der deutschen Heere, um an die Verwundeten Verbandszeug und Lebensmittel auszutheilen, machte auch damals von seinem Haß gegen den „Tyrannen“ Napoleon III. kein Hehl. Nach der Entscheidung von Sedan schlug er sich aber auf die französische Seite und leistete von da ab der jungen Republik nicht nur auf dem Gebiete der Humanität, sondern auch auf dem der politischen Sympathien thätigen Beistand. Eine enge Freundschaft verbindet ihn insbesondere mit Gambetta. Als dessen im Jahre 1875 beschlossener, dann aber unterbliebener Besuch in London stattfinden sollte, war ihm Sir Charles Dilke's Haus für die Dauer seines Aufenthaltes zur Verfügung gestellt. Nicht bei bloßer Franzosenfreundlichkeit ließ er es aber bewenden; vor einigen Jahren ging er zu direkten Angriffen gegen Deutschland im Unterhause vor. Er rügte die anti-englische Stimmung in diesem Lande und bezog sich zum Beweise dessen auf ein in einem Berliner Theater gegebenes Stück, in welchem beim Auftreten von Dienstboten aller Nationen der Darsteller eines in der Maske des John Bull erscheinenden Portiers unter dem Jubel des Publikums mit Hohn, Spott und Fußtritten regalirt wurde. Uns ist das betreffende Stück nicht bekannt, von einer seltenen Unkenntniß deutscher Verhältnisse aber zeugt es, die — vielleicht belachten — Trivialitäten einer Berliner Privatbühne als Kundgebungen des deutschen Volksgeistes aufzufassen.

Dilke ist in letzter Zeit allerdings scheinbar gemäßigter aufgetreten, daß aber ein Intimus Gambetta's jetzt an maßgebender Stelle im englischen auswärtigen Amte rathen und thaten kann, dürfte bei der Unberechenbarkeit der bevorstehenden Komplikationen in der europäischen Politik gerade uns Deutschen um so mehr zu denken geben, als der neue Unterstaatssekretär unzweifelhaft ein Mann von ungewöhnlicher Begabung und Energie ist.

Aus den vorstehenden Notizen ergiebt sich, daß die Unterstützung der Most'schen „Freiheit“ durch den englischen Staatssekretär Dilke nicht zu dem „unschuldigen Vergnügen“ gehört, zu welchem unsere deutsche radikale Presse sie zu stempeln sich anschickt.

Herr Charles Dilke ist ein Gegner Deutschlands, und als solcher wird er deutschfeindliche Bestrebungen zweifellos mit einem gewissen Wohlwollen betrachtet haben. Die nächste Zeit muß Aufklärung darüber bringen, in welchem Umfange der genannte englische Staatsbeamte mit Herrn Most in Verbindung gestanden hat.

— Es wird als ziemlich sicher angenommen, daß Kaiser Alexander III. in der dritten Maiwoche am hiesigen Hofe eintrifft, um, wie seine Vorgänger, den militärischen Uebungen beizuwohnen, welche um diese Zeit stattzufinden pflegen. Wie verlautet, habe der Zar unserem Kronprinzen bei seiner letzten Anwesenheit in Petersburg seinen Besuch in Aussicht gestellt und der außerordentliche Botschafter Fürst Suworow hätte dem Kaiser vorgestern ein Handschreiben seines Souveräns überbracht, worin die Zusage des Besuchs erneuert worden ist.

— Als richtig dürfte es sich erweisen, daß die längere Audienz, welche dem Kultusminister v. Puttkamer kürzlich von Sr. Majestät dem Kaiser gewährt wurde und zu welcher auch der Fürst Bismarck im Palais erschienen war, mit den neueren kirchenpolitischen Vorgängen, speziell mit der Frage der Bestätigung des zum Bisthumsverweser von Trier erwählten de Lorenzi in Verbindung gebracht wird. Die daraus jedoch auf eine Nachsession des preußischen Landtages gezogenen Schlüsse dürften verfrüht sein.

— Wie wir hören, wird seitens einiger deutschen Fürsten beabsichtigt, Sr. Hoheit dem Herzoge von Braunschweig zu seinem Regierungsjubiläum die Würde eines Großherzogs anzutragen. Der Besuch Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Baden, den derselbe in diesen Tagen dem Herzoge von Braunschweig abstattete, wird mit dieser Absicht in Verbindung gebracht.

— Die Fortschrittspartei, die ja bekanntlich das Gras wachsen hört, hatte schon vor Jahren eine Ahnung, daß es in Berlin niemals anders kommen könnte und deshalb gründete sie zu dem ausgesprochenen Zwecke, neuen Nachwuchs für ihre Reihen zu erziehen, den Verein „Waldeck“. Dieser hielt vor einigen Tagen seine von etwa 1000 Personen besuchte Generalversammlung, doch nahm dieselbe nach fast dreistündiger Debatte einen so turbulenten Charakter an, daß der provisorische Präses Dr. Max Hirsch sich genöthigt sah, die Sitzung zu vertagen, ehe ein Resultat hinsichtlich der auf der Tages-Ordnung stehenden Vorstandswahl erreicht war. Der bisherige Vorsitzende, Herr Julius Weiß, sah sich zum Rücktritte durch Zwistigkeiten im Verein genöthigt, gegen den einen der neuen Kandidaten, Herrn Gustav Harschkamp wurden erhebliche persönliche Angriffe laut, beides rief die resultatlose dreistündige Debatte hervor. Auch hier zeigt sich herrliche Eintracht im Fortschrittslager. Uns kanns recht sein.

— Die Fortschrittspartei setzt ihre schamlosen Angriffe gegen den Reichskanzler mit ungeschwächter Kraft fort. Am Freitag Abend hat der fortschrittliche Reiseapostel Eugen Richter in einer fortschrittlichen Versammlung zu Berlin in dieser Beziehung noch nicht Dagewesenes geleistet und dem Kanzler direkt den Vorwurf der Lüge mit bekannter dreister Stirn ins Gesicht geschleudert. Wenn man angesichts der demagogischen Bestrebungen der Fortschrittler derartigen Beschimpfungen des Fürsten Bismarck in öffentlichen Volksversammlungen begegnet, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß sich jeder friedliebende deutsche Staatsbürger nach Maßregeln sehnt, welche es den Lügern von Profession, den fortschrittlichen Wahlagitatoren, unmöglich machen, das Volk durch ihre aufreizenden Reden zu verführen und dasselbe zum Widerstand gegen die wohlmeinenden Absichten der Regierung bez. des Reichskanzlers aufzustacheln. Es ist geradezu unerhört, deutsche Volksvertreter in jener Weise gegen den Fürsten-Reichskanzler auftreten zu sehen, wie wir es jüngst beim Abg. Traeger und nun wieder beim Abg. Eugen Richter wahrnehmen mußten. Das deutsche Volk möge sich diese seine „Vertreter“ merken.

Ausland.

Wien, 11. April. Die feierliche Krönung Karol I. zum König von Rumänien ist nunmehr definitiv für den 22. Mai festgesetzt worden.

Paris, 11. April. Ein in Straßburg erscheinendes französisches Journal droht mit Repressalien seitens Frankreichs wegen des Verbotes der französischen Feuerversicherungs-Gesellschaften, welches sich auf sämmtliche deutsche Aktiengesellschaften erstrecken würde. Obgleich diese Drohungen eigentlich keine ernstliche Widerlegung verdienen, wollen wir doch wiederholt bemerken, daß erstens keine einzige deutsche Feuerversicherungsgesellschaft in Frankreich direkte Geschäfte macht, daß zweitens in Frankreich keine deutschen Aktiengesellschaften ihren Sitz haben und daß überdies versichert werden darf, daß die französische Regierung nicht daran denken wird, irgend welche Repressalien wegen einer im Reichslande getroffenen gesetzlichen Maßregel auszuüben.

Petersburg, 8. April. Gelegentlich des Manifestes des Exekutiv-Komitee's an Europa und an den regierenden Kaiser will ich zur Charakterisirung des nihilistischen Vorgehens darauf verweisen, daß regelmäßig in den Momenten, wo eine Reformmaßregel zur Veröffentlichung bereit war, ein Attentat in irgend einer Richtung versucht wurde. Es läßt sich das historisch belegen und trifft wieder in auffallender Weise bei dem jetzt gelungenen Morde zu. Die Berufung der Semstwos, Landtage der Provinzen, war beschlossene Sache, als das Exekutiv-Komitee den Befehl gab, den Kaiser umzubringen. Man darf daraus schließen, daß die leitenden Männer dieses Komitee's nicht nur mit den intimen Vorgängen im Schooße des kaiserlichen Kabinets wohl vertraut sind, als daß dieselben entschlossen sind, eine Politik mäßiger Reformen mit allen Mitteln zu hintertreiben.

Petersburg, 8. April. Bei dem allseitigen und lebhaften Interesse, welches sich an den jetzt spielenden Nihilistenprozeß knüpft, glaube ich keinen Fehlgriff zu thun, wenn ich Ihnen nachstehend einige Einzelnheiten über den Gerichtssaal, die Angeklagten u. s. w. mittheile. Wie von großen Männern die Lebensgewohnheiten, so interessiren von großen Prozessen erfahrungsmäßig die Aeußerlichkeiten das Publikum nicht am wenigsten. Meiner Schilderung lege ich die ausführliche Beschreibung des „Herold“ zu Grunde. Das Gerichtsgebäude liegt mit der Hauptfront zum Liteinyj-Prospekt, der Rücken lehnt sich an das Präventiv-Gefängniß an und steht mit demselben durch einen langen schmalen Gang in Verbindung. Von heute ab tagt hier „die besondere Behörde“ zur Aburtheilung der Verbrecher vom 13. März. Das Hauptthor des Gerichts ist verschlossen und von einem Posten bewacht. Der Eingang auf der rechten Seite, ebenfalls mit Wachen besetzt, führt durch die Civilabtheilungen in die Kriminalkammern. Der Eingang links führt an Aufsehern vorüber durch einen Gang über den Hof und durch den Garten vor eine verschlossene Thür, den eigentlichen Eingang zur Kriminalsektion. Nachdem man hier seine Einlaßkarte vorgewiesen hat, geht man an einer Reihe von Wachen vorbei, die unten im Eingange sich im Dienste abwechseln, hinauf in unsere berühmte „salle des pas perdus“. Der Treppe gegenüber erhebt sich die Statue der Kaiserin Katharina II. Man geht jetzt zwischen Schranken durch zum Sitzungssaale; Justiz- und Ministerialbeamte prüfen die Einlaßscheine und zeichnen deren Nummern auf. Der Saal ist kürzlich neu in Stand gesetzt worden; er macht mit seinen frischen, hellen Farben einen recht freundlichen Eindruck. Von der Decke hängen große Gasleuchter herab; auch für gute Lüftung scheint gesorgt zu sein. Hinter den Schranken, die den Saal in zwei Hälften theilen, sitzen die Zuschauer, vor denselben gewöhnlich nur die Richter und Geschworenen; heute sitzen auch am Platze der Geschworenen einzelne bevorzugte Zuschauer. Wer hinter den Schranken seinen Platz hat, sieht die Richter vor sich und hat die Angeklagten zur Rechten. Licht erhält der Saal von drei großen Fenstern, die den Zuschauern gerade gegenüber liegen. Das allgemeine Interesse wendet sich dem Staatsanwaltsgehülfen Murawjew zu; war er es doch, der in der kurzen Frist von ein paar Tagen die ausgezeichnete Anklageschrift angefertigt hat. Er ist gut gewachsen, bleich, ohne Bart und sieht verhältnißmäßig jung aus. Unter den Juristen genießt er einen bedeutenden Ruf als Kriminalist. Die Vertheidiger, welche in Gesellschafts-Toilette (schwarzem Frack u. s. w.) erschienen sind, sehen sehr ernsthaft aus; man merkt ihnen die schwere Aufgabe, die ihnen bevorsteht, wohl an. Unkowskij, der Präsident der Advokatenkammer, ist ein älterer Herr; er genießt mit Recht die allgemeinste Hochachtung. Gerke ist ein Sohn des verstorbenen bekannten Professors und ebenfalls Mitglied des Raths. Chartulari ist Rechtsbeistand der Petersburger Stadtverwaltung und als Vertheidiger des jetzigen Stadthauptmanns u. s. w. noch in aller Gedächtniß. Im Publikum sieht man hohe Offiziere, General-Adjutanten und sonstige Würdenträger. Alles ist aufs Höchste gespannt; da ruft es in die flüsternde Menge hinein plötzlich hell und laut: „Erheben Sie sich, das Gericht erscheint!“ und das Drama beginnt. War schon die Stimmung bis zu diesem Augenblick eine gepreßte, so stockte wohl jeder Athem, als sich nun hinter dem Sitze der Angeklagten die kleine Thür aufthat und langsamen Schrittes, einer nach dem anderen, unter starker Bedeckung die Angeklagten erschienen. Sie waren ruhig und gelassen, aufgeregt erschienen höchstens Ryssakow und Frau Helfmann; Sheljabow, Kibaltschitsch und Sophie Perowskij traten fest, sicher und bestimmt auf. Ihnen waren auch aller Blicke zugewandt; sollen sie ja die geistigen Leiter der Schreckensthat vom 13. März gewesen sein. Ryssakow macht entschieden den Eindruck eines „grünen Jungen“, Michailew ist ein gesunder Bauernbengel, der mit seinem Schafspelz und seinen Wasserstiefeln eher einem bummelnden Arbeiter als einem Verschwörer gleichen dürfte. Sheljabow und Kibaltschitsch haben intelligente Gesichter und kluge Augen, die Helfmann ist eine Jüdin, wie sie im Buche steht, von jener ausgesprochenen Häßlichkeit, die genügt, um gemieden zu werden; die Sophie Perowskij dage-

hat das Benehmen einer Dame, die eine gute Erziehung genossen hat, und bewegt sich auf der Anklagebank so frei, daß man wohl merkt, sie ist nicht zum ersten Male in diesen Räumen. Wie das Aeußere, so sind auch die Stimmen der Angeklagten: Ryssakow spricht unsicher, Scheljabow und Kibaltschitsch sicher, kräftig, bestimmt, die Helfmann singend und unrein, die Perowskij klar, deutlich, ruhig.

Petersburg, 10. April. Die Verhaftung des Großfürsten Nikolai Konstantinowitsch hat begreiflicher Weise in engeren Kreisen großes Aufsehen erregt, wennschon die Kunde davon mit ihren Einzelheiten noch immer nicht in das große Publikum gedrungen ist. Es giebt Leute, die den jungen Großfürsten vertheidigen, ihm auch gute Eigenschaften, namentlich eine mehr als gewöhnliche Begabung nachrühmen. Nikolai Konstantinowitsch lebte in wilder Ehe mit der Tochter eines Arztes aus dem Samara'schen Gouvernement, einer, wie sie geschildert wird, zwar etwas emanzipirten, aber sehr achtbaren, gebildeten und anständigen jungen Dame. Nun will man zu des Großfürsten Ehre annehmen, es habe dem Kaiser blos an einer Trennung der beiden Liebesleute, deren Verhältniß ihm ein Anstoß gewesen, gelegen, als er den Verhaftsbefehl gegen seinen Vetter aussprach. Das wäre ja möglich, aber doch recht unwahrscheinlich, denn diese Trennung hätte schon längst in anderer Weise vorgenommen werden können, ohne daß man dazu den Großfürsten verhaften und unter Bedeckung nach dem Pawlowsker Schloß zu bringen brauchte. Wäre es außerdem nicht einfacher gewesen, die junge Dame zu entfernen, als den kaiserlichen Prinzen? Das dürfte doch bedeutend weniger Aufsehen gemacht haben, und noch dazu das Alles in der jetzigen Zeit! Nein, leider kann kaum ein Zweifel darüber herrschen, daß der Großfürst Nikolai Konstantinowitsch in die nihilistischen Bestrebungen verwickelt gewesen ist. Man hat das schon lange gesagt, und vor länger als Jahresfrist habe ich Ihnen bereits einen Bericht über diese Verhältnisse erstattet. Was jetzt schwerwiegendes Zeugniß gegen ihn ablegt, das sind eben die unbegreiflichen Depeschen, die er an seinen Vater Konstantin geschickt hat. Wenn es in einer derselben, wie schon erwähnt worden, heißt: „Wir erwarten dich an der bestimmten Stelle, komm, wir alle sind versammelt!“, so kann damit gewiß auch etwas anderes als eine nihilistische Zusammenkunft gemeint sein, vielleicht eine Bärenjagd, denn das sähe Konstantin nebst Sohn ganz ähnlich, sich während der tiefen Trauer und des langweiligen Lebens in Petersburg auf eigene Faust ein wenig zu belustigen. Aber warum dann die Verhaftung, die nothwendigerweise bekannt werden und zu allen schlimmen Vermuthungen Anlaß geben mußte? Man kann die Sache drehen und wenden wie man will, man findet keinen triftigen Grund für die Verhaftung des Großfürsten als eben nur jenen früher angedeuteten. Uebrigens wird aus leicht erklärlichen Gründen die ganze Angelegenheit so viel wie nur möglich geheimnißvoll behandelt. Daß die Verhaftung des Großfürsten eine Thatsache ist, das bestreitet man hier nicht im Geringsten, man will nur nicht zugeben, daß sie wegen der Betheiligung Nikolai's an nihilistischen Umtrieben erfolgt sei.

Provinzielles.

Stettin, 12. April. Die General-Direktion der Staats-Eisenbahnen hat auch in diesem Jahre die Einrichtung getroffen, daß zu dem bevorstehenden Osterfeste bei den Billets eine Verlängerung der gewöhnlichen dreitägigen Gültigkeitsdauer um zwei Tage eintritt. Es werden nämlich die am Sonnabend vor dem Ostersonntage gelösten Tagesbillets bis Mittwoch, den 20. April, Gültigkeit haben.

— Aus St. Petersburg kommt der „Nat.-Ztg.“ auf indirektem Wege die folgende Mittheilung, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen: „Man unterlasse in Briefen, die nach Petersburg gehen, jede politische Anspielung, da a l l e Briefe geöffnet werden, die aus dem Auslande kommen. Irgend ein mißliebiges oder verdächtiges Wort kann den betreffenden Angehörigen, Bekannten, Freunden große Unannehmlichkeiten bereiten. Die Briefe für das Ausland werden gleichfalls regelmäßig an der Grenze gesichtet und eröffnet.“

— Die Bestimmung des § 367 Nr 14 des Strafgesetzbuches, welche den mit Strafe bedroht, welcher „Bauten oder Ausbesserungen von Gebäuden u. s. w. vornimmt, ohne die von der Polizei angeordneten oder sonst erforderlichen Sicherungsmaßregeln zu treffen“, bezieht sich nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, V. Civilsenats, vom 9. März d. J., ebenso auf den Bauherrn (Hauseigenthümer) wie auf die den Bau oder die Reparatur ausführenden Handwerker, wenn der Erstere den Bau oder die Reparatur angeordnet hat. Auch ist demzufolge der Bauherr für die durch Verabsäumung der erforderlichen Sicherungsmaßregeln Seitens seiner Bauhandwerker entstandenen Schäden (erhebliche Verletzung eines Menschen) haftbar.

— Auf seine neueste Erfindung „Pianoforte-Orgel“ hat der Pianoforte Fabrikant Karl Alfred R e n é hier ein deutsches Reichs-Patent angemeldet. Die Patent-Ansprüche lauten nach der von Dr. Moritz Reiter redigirten „Orgelbau-Zeitung“ Nr. 15, III. Jahrgang: 1) Konstruktion eines neuen Musik-Instruments mit abgestimmten Pfeifen, Cylindern oder Röhren, durch welche auf denselben Ton abgestimmte Saiten in der laut Beschreibung angegebenen Weise geleitet sind, um, durch Anschlagen der Hämmer einer Mechanik in Schwingungen versetzt, diese Schwingungen den in den Pfeifen, Cylindern oder Röhren enthaltenen Luftsäulen mitzutheilen und diese zur Erzeugung eines Tones zu bringen. 2) Das Verfahren, abgestimmte Pfeifen, Cylinder oder Röhren zum Ertönen zu bringen durch Anschlagen hindurchgehender, auf denselben Ton abgestimmter Saiten. Alles wie aus Beschreibung ersichtlich.

— Herrn C. F. A. G r a m k e hierselbst ist ein Patent für Neuerungen an Getreidereinigungs- und Sortirmaschinen, und Herrn M. S c h o l z in Stralsund ein solches für ein stellbares eisernes Rüstband für Baugerüste ertheilt.

— In der Zeit vom 3. bis 9. April sind hierselbst 25 männliche, 26 weibliche, in Summa 51 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 20 Kinder unter 5 und 12 Personen über 50 Jahre.

† **Arnswalde**, 9. April. In der letzten Sitzung des Schöffengerichts wurde der Arbeiter Quade, welcher den Ober-Inspektor S. wegen zeitweiser Arbeitsentziehung mit einem dicken Stocke zwei Mal so derb über den Kopf geschlagen, daß der Schädelknochen bloßgelegt wurde und der S. vier Wochen das Bett hüten mußte, in Anbetracht der bewiesenen Brutalität zu der harten Strafe von vier Jahren Gefängniß verurtheilt. — In einer der letzten Nächte wurden mehrere Personen bemerkt, welche sich in tollem Uebermuthe bestrebten, einige eiserne Stangen aus dem die Kirche umgebenden Geländer zu brechen. Es gelang ihnen dies nicht nur, sondern sie warfen dabei auch einige der verbindenden Sandsteinpfeiler um, welche natürlich zerbrachen. Sie entflohen zwar bei Annäherung anderer Personen, indeß wurde einer der Thäter erkannt und so konnte die Untersuchung eingeleitet werden. — Der Kredit-Verein hierselbst, eingetragene Genossenschaft, welcher 971 Mitglieder zählt, hat im 1. Quartal cr. einen Kassenumsatz von 1,961,128 M. 40 Pfg. erzielt und wird hierbei bemerkt, daß die Geschäftsthätigkeit desselben in fortwährendem Steigen begriffen ist.

Kunst und Literatur.

Von der Pracht-Ausgabe von:
Ein Spaziergang um die Welt von Frhr. Alex. v. H ü b n e r, ehem. k. k. österr. Botschafter in Paris und am päpstlichen Hofe, Leipzig bei Schmidt u. Günther,

ist soeben die 13. und 14. Lieferung erschienen. In der 13. Lieferung schildert Freiherr v. Hübner seine Ankunft in Yokohama mit folgenden Worten: „Alles, was der Reisende gelesen hat, bleibt unter dem Eindrucke, den er empfindet, in dem Augenblicke, wo er sich mit einem Mal in eine ganz neue Welt versetzt sieht. Er traut den eigenen Augen nicht. Auf jedem Schritte frägt er sich: Ist dies Alles auch wahr und wirklich? Ist es nicht ein Traum, ein Feenmärchen, eine Erzählung aus Tausend und Eine Nacht? So schön ist die Vision, daß man zittert, sie könne in Nebel zerfließen 2c.“ An Textbildern heben wir in den beiden Lieferungen hervor: Familienscene in Yokohama, Badende der Bürgerklasse in den Bädern von Miyanoshita, kaiserlicher Läufer, Uebergang des Odawara, Reise im Kongho, Wallfahrer auf dem Wege zum Fujiyama, Wallfahrer im Strohmantel 2c. 2c. An Vollbildern erwähnen wir: Thurm eines buddhistischen Tempels in Kawasaki, Toilette einer japanischen Dame, ein Familiendiner 2c. [65]

Vermischtes.

— Die Fürstin Dolgorucki oder, wie sie jetzt heißt, die Fürstin Jurjewskaja, hat sich, wie man aus Petersburg meldet, ihr schönes, üppiges, langes Haar abschneiden lassen, um dasselbe dem ermordeten Kaiser Alexander, den sie innig liebte, mit in den Sarg zu legen. Es ist freilich seltsam, daß bei dem ziemlich strengen Hofceremoniell, das in Petersburg herrscht, man einer derartigen sentimentalen Regung des Herzens Folge gegeben hat, aber da der Zar Alexander III. von außerordentlicher Pietät gegen seinen Vater erfüllt ist, da er weiß, daß er die Fürstin Dolgorucki innig geliebt hat, so hat er die Wünsche der zweiten Gattin seines Vaters erfüllt. Auch war, wie man aus Petersburg meldet, der Wunsch der Fürstin Jurjewskaja nur der Abklang eines Verlangens, das in irgend einer Stunde innigen Zusammenseins der ermordete Zar gegen die Fürstin geäußert hat. Er soll ihr gesagt haben, er wünsche, daß Niemand mehr den Schmuck dieser langen blonden Haare bewundere, wenn er einstmals nicht mehr sein werde. Diesem Wunsche folgend, hat die Fürstin selbst zum Jammer ihrer Umgebung sich ihr prachtvolles Haar abgeschnitten, um es mit den sterblichen Ueberresten dessen, den sie geliebt, in die kühle Gruft in der Peter-Paulskirche zu betten, wo ja freilich der Halt und die Freude ihres Lebens ohnehin begraben liegen. Der Zustand der Fürstin Dolgorucki wird andauernd als ein überaus leidender geschildert. Man behauptet, die Fürstin wäre in der kurzen Zeit seit der furchtbaren Katastrophe außerordentlich gealtert. Sie steht gegenwärtig bekanntlich erst inmitten der dreißiger Jahre und ohne schön zu sein, machte sie bis zu dem traurigen Vorkommnisse einen imponirenden Eindruck. Außer ihrer Umgebung und außer Denjenigen, welche sie an der Leiche des Zaren sahen, so lange sich diese im Winterpalais befand, hat sie übrigens seit der Zeit der Ermordung ihres Gatten Niemand mehr zu Gesicht bekommen. Sie lebt bei ihrer Mutter, einer alten würdigen Frau, nachdem sie das Palais des Großfürsten Michael, der ihr in den ersten Tagen nach der Katastrophe ein gastlich Obdach geboten, verlassen hat.

— Wie schon kurz gemeldet, ist das Stadttheater von Montpellier am 6. d. Mts., Nachts, ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach um ein Uhr Morgens nach einer Vorstellung der Oper „Hamlet“ von A. Thomas aus und so war glücklicherweise wenigstens kein Verlust von Menschenleben zu beklagen; von dem Gebäude sind aber nur noch die verkohlten und wankenden Mauern übrig. Man ermangelt nicht, die Bemerkung zu machen, daß, wie das Theater von Montpellier, so auch die große Oper in der Rue Lepelletier in Paris und das Theatre des Arts in Rouen sonderbarerweise nach einer Vorstellung der Oper „Hamlet“ abgebrannt sind.

— Karl Riesel's 20. Gesellschaftsreise nach ganz Italien ist am 6. April programmmäßig unter reger Betheiligung angetreten worden. Die nächste Tour ist am 16. April (Osterfest) nach Paris resp. London, und am 7. Mai nach Wien, Adelsberg, Triest, Venedig, Mailand, den oberitalienischen Seen und Tyrol gerichtet. Diese 20tägige Gesellschaftsreise ist so arrangirt, daß die Theilnehmer den Vermählungsfeierlichkeiten in Wien am 10. Mai beiwohnen und nach dem Genusse der oberitalienischen Seen die Kunst- und Industrie-Ausstellung in Mailand besuchen werden. Anschluß ermöglicht sich in Berlin, Dresden und Wien. Auch ein Extrazug ist am 7. Mai cr. nach Wien von Karl Riesel's Reise-Komtoir in Aussicht genommen.

— (Honiggehalt der Blüthen.) Der Chemiker Alex. Wilson hat berechnet, daß ungefähr 125 Kleeblüthen 1 Gramm Zucker geben. Da nun jede Blüthe aus ca. 60 Blumenkelchen besteht, so müssen 125,000 × 60 oder 7,500,000 Blumenkelche ausgebeutet werden, um 1 Kg. Zucker zu erhalten. Der Honig enthält 75 pCt. Zucker, daher 1 Kg. Honig das Produkt von 5,600,000 Blumenkelchen ist; man sieht hieraus, welche unendliche Zahl von Blumen die Bienen ausbeuten müssen, um einen Bienenstock mit Honig zu füllen.

— In einer Schule in München stieß ein Knabe seinem Mitschüler vor etlichen Tagen einen Bleistift in die Hand, daß die Spitze abbrach und in der kleinen Wunde stecken blieb. Der Verwundete ist nun vorgestern an Blutvergiftung gestorben.

D t. - K r o n e. (Bauschule.) Die Ausstellung der im verflossenen Wintersemester von den Schülern angefertigten Zeichnungen und Modelle war am Sonnabend des schlechten Wetters wegen weniger besucht, dagegen am Sonntag überfüllt. Die ausgehängten Zeichnungen lieferten ein anschauliches Bild sowohl von dem Lehrgange der Schule als auch von dem außerordentlichen Fleiße der Schüler. Vielseitig wurde bedauert, daß die mit Prämien bedachten Zeichnungen nicht näher bezeichnet waren. Solche Prämien wurden ertheilt den Schülern der 1. Klasse: Albert Hoffmann aus Posen, Otto Drenske aus Woldenberg; der 2. Klasse: Karl Schultze aus Posen, Johannes Klemm aus Naugard, Konrad Wittig aus Poln. Lissa, Ernst Komitsch aus Karlshof, Eduard Panster aus Krotoschin; der 3. Klasse: Emil Lau aus Elbing, Fritz Teschner aus Bromberg, Eugen Reimann aus Wiesenwerder, Walter Grabo aus Danzig. Ferner Belobigungen für Modelliren: Wilhelm Wetzel aus Schwerin a. d. W., Oskar Orth aus Thorn, endlich für sorgfältiges Zeichnen: Theodor Laugner aus Thorn und R. Schulz aus Bromberg. — Ganz besonderes Interesse erregte das sauber ausgeführte Modell eines verbesserten Backofens, dessen innere Einrichtung deutlich zu sehen war. Wie wir hören, sollen hier in Dt.-Krone einige Backöfen nach diesem System hergestellt werden. Besonders sorgfältig ausgeführt erschien ein gothisches Kirchenfenster. Was die Zeichnungen anbetrifft, so war eine überraschend große Anzahl ausgestellt, darunter die überwiegende Zahl in sauber ausgeführter Schraffirmethode, welche, wie wir hören, jetzt auf allen bedeutenderen technischen Anstalten, wie auch bei den Staatsbehörden den Vorzug genießt. Die Zeichnungen der ersten Klasse waren größtentheils Entwürfe mit den zugehörigen Details und Ornamenten, die der zweiten und dritten dagegen Konstruktions- und Freihandzeichnungen, welche vorzugsweise den Zweck haben, für das Entwerfen vorzubereiten.

F r a n k f u r t, 8. April. Vom Herrn Polizeipräsidenten geht der hiesigen Zeitung folgende Mittheilung zu: „Der des Raubmordes an seinem Kollegen Winterfeld verdächtigte Krankenpfleger August Albrecht aus Kassel hat sich gestern Abend im Polizeigefängniß gemeldet und bei seiner sofortigen Vernehmung die That vollständig eingestanden. Nach seiner Angabe hat er den Winterfeld nach kurzem Kampf und zwar nur zu dem Zweck, um sich das Geld desselben anzueignen, mit den Händen erwürgt. Das Geld, welches er nach Vollendung des Mordes an sich genommen hat, soll nur 180 M. betragen haben. Davon hat er am Mittwoch und Donnerstag etwa 140 M. hier in verschiedenen Wirthschaften und lustiger Gesellschaft verpraßt, den Palmengarten, das Opernhaus 2c. besucht und sich sodann, wie er angiebt, von Gewissensbissen gedrängt, selbst der Behörde gestellt.

H a g e n, 8. April. Der vom hiesigen Schwurgerichtshofe am 9. Dezember 1880 wegen Mordes zum Tode verurtheilte Fabrikarbeiter E. Meyer aus Borbach bei Witten ist laut der „Hag. Ztg.“ zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Viehmarkt.

Berlin, 11. April. Amtlicher Marktbericht des städtischen Central-Viehhofes.

Zum Verkauf standen: 3373 Rinder, 6715 Schweine, 2745 Kälber, 14,221 Hammel.

Der durch die übergroßen Hoffnungen auf die bevorstehenden Festtage verursachte unverhältnißmäßig starke Auftrieb hat als unvermeidliche Folge ebenso große Enttäuschungen herbeigeführt, und ist als Resultat durchweg ein Rückgang der Preise zu verzeichnen.

R i n d e r sind in überwiegender Anzahl durch gute, zum Theil durch ausgezeichnete Waare vertreten, hinterließen bedeutenden Ueberstand und konnten die am vorigen Markt erzielten Preise nicht erreichen. I. Qualität 55—57 Mark, ausnahmsweise 58 Mark, II. Qualität 50—53 Mark, III. Qualität 44—48 Mark und IV. Qualität 30 bis höchstens 40 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

Für S c h w e i n e, die nicht gerade in gar zu starker Anzahl zugetrieben waren, ist die Jahreszeit nicht günstig; auch hier ist sehr viel gute Waare am Platz, das Geschäft verlief schleppend und ist der Markt nicht geräumt worden. Beste Mecklenburger und Pommern 58, Landschweine 53 bis 57, geringere 50—54, Russen 47—52 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht bei 20 Prozent Tara. Bakonyer 56 Mark bei 40—45 Pfund Tara pro Stück.

K ä l b e r sind trotz des sehr starken Auftriebes wohl geräumt worden, da sie für die Festtage mit das gangbarste Fleisch liefern, doch war das Geschäft nicht besonders lebhaft; gute Waare 50 bis 55, geringere 35—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

H a m m e l hinterließen den sehr bedeutenden Ueberstand von circa 3000 Stück, da hier der Auftrieb den Begehr am meisten überragte, um so mehr, da einige der bedeutenderen Exporteure heute nicht erschienen waren. Beste Lämmer 50—55, Prima-Hammel 48—52, mittlere und geringere Waare variirten zwischen 40—46 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht und war sehr schwer verkäuflich.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 11. April. Der Kronprinz von Schweden ist heute Nachmittag 2½ Uhr zu einem 14tägigen Besuche hier eingetroffen; derselbe wurde am Bahnhof von dem Großherzoge und dem Erbgroßherzoge empfangen.

Wien, 11. April. Die Gerüchte über den Rücktritt des Handelsministers Pino werden von dem „Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ für tendenziöse Erfindungen erklärt.

Zürich, 11. April. Die angesehensten Männer des Kantons Zürich haben einen Aufruf erlassen, in welchem zur Unterzeichnung einer Petition an die Züricher Regierung aufgefordert wird, durch welche um das Verbot des für den nächsten September in Aussicht genommenen Sozialisten-Kongresses ersucht wird, damit nicht Zürich zum Sammelplatz für Ausländer werde, welche die Attentate verherrlichen oder auch vorbereiten.

Paris, 11. April. Deputirtenkammer. Bei der Berathung der Interpellation betreffend die Pariser Polizeipräfektur wurde die gegen den Polizeipräfekten gerichtete Tagesordnung mit 374 gegen 72 Stimmen abgelehnt. Janvier de la Motte interpellirte die Regierung über die tunesische Expedition. Der Ministerpräsident Ferry erwiderte, die Regierung habe den kürzlich abgegebenen, vom Senate und von der Deputirtenkammer gebilligten Erklärungen nichts hinzuzufügen. Die Lage der Dinge an der Grenze von Tunis sei unerträglich. „Wir wollen“, fuhr der Minister fort, „die Uebelthäter züchtigen und Maßregeln ergreifen, um eine Wiederholung von Uebergriffen zu verhindern. Die Republik will keine Eroberungen, aber wir wollen die Zukunft Algiers retten. Wir werden so weit gehen, wie es nöthig ist, um diese Zukunft zu sichern. Nach der Wiederaufnahme der Sitzungen der Kammern werden wir von unserer Haltung Rechnung legen.“ Schließlich wurde eine Tagesordnung, welche Vertrauen zur Regierung ausspricht, mit 339 gegen 131 Stimmen angenommen.

Rom, 11. April. Die Regierung hat sich bei dem Vorgehen gegen die „Gazetta d'Italia“ selbst dazu veranlaßt gefühlt, das Briefgeheimniß zu verletzen, indem sie Briefe, welche an die Redaktion gerichtet waren, auf der Post erbrechen ließ.

Der Papst spendete 5000 Lire für die Verunglückten auf der Insel Chios.

Auf der Insel Capri wurde eine internationale Verschwörung in den dortigen militärischen Strafkompagnien entdeckt. Es wurden Korrespondenzen mit den Nihilisten vorgefunden, zahlreiche Verhaftungen haben stattgefunden

London, 11 April. Der Staatssekretär für Indien, Lord Hartington, hat sich nach dem Kontinent begeben. Derselbe wird, wie es heißt, sich einige Zeit in Paris aufhalten.

Petersburg, 11. April. Den gestern zum Tode verurtheilten Verbrechern wurde heute Nachmittag um 4 Uhr nochmals das Urtheil in der gesetzlichen Form vorgelesen. Mit Ausnahme von Jeliabow baten Alle um Abschrift des Urtheils. Der Termin zur Einreichung der Kassationsklage endet morgen um 5 Uhr. Begnadigungsgesuche werden jeder Zeit entgegengenommen.

Der kaiserliche Hof hat sich heute nach Gatschina begeben, um dort seinen Aufenthalt zu nehmen.

Athen, 11. April. Wie es heißt, hätte die Regierung beschlossen, den Vorschlag der Botschafter nicht ganz und gar zu verwerfen, sondern weitere Bedingungen und Propositionen zu stellen, die zu neuen Verhandlungen führen würden.